

75 Jahre hauptamtliche Wache der Freiwilligen Feuerwehr – Teil III

Es war ein besonderes Datum in der Geschichte der Feuerwehr in Gronau: Am 1. Juli 1946 wurde offiziell der Krankentransport in die Hände der Feuerwehr gegeben. Damit verbunden war bei der als Freiwilligenorganisation tätigen Wehr die

Einstellung eines hauptamtlichen Fahrers. 75 Jahre hauptamtliche Wache der Freiwilligen Feuerwehr sind ein Grund, Günther Meyer in das Archiv der Feuerwehr blicken zu lassen und interessante Entwicklungen zu beschreiben.

Seit den 1970er Jahren gab es immer wieder Änderungen bei den gesetzlichen Vorgaben

Zusammenarbeit über die Grenze hinweg

Von Günter Meyer

GRONAU. Kreis und Stadt waren sich in den 1970er Jahren darüber einig, dass die ständig besetzte Rettungswache in Kombination mit einer ebenso ständig besetzten Feuerwache betrieben wird. Zur Durchführung der Aufgaben der Rettungswache bediente sich der Kreis der hauptberuflichen Beschäftigten des feuerwehrtechnischen Dienstes der Stadt.

Die zu diesem Zeitpunkt im Dienst des Kreises stehenden Rettungssanitäter der Gronauer Wache wurden in den Dienst der Stadt überführt. An der Wache waren fünf Angestellte für den feuerwehrtechnischen Bereich und sechs Rettungssanitäter vom Kreis beschäftigt. Es wurde vereinbart, dass die ständige Einsatzbereitschaft der Rettungswache durch einen Personalbestand von zunächst 16 Beschäftigten sicherzustellen ist. So weit es die sachgerechte Wahrnehmung der rettungsdienstlichen Aufgaben erforderte, konnte binnen Jahresfrist diese Zahl auf bis zu 20 Beschäftigte erhöht werden. Das Personal konnte sowohl im Brandschutz als auch im Rettungsdienst eingesetzt werden.

So lange der Personalbestand nicht erreicht war, konnte die Stadt zur Erfüllung der rettungsdienstlichen Aufgaben Ehrenamtliche einsetzen – Kräfte der Freiwilligen Feuerwehr aus beiden Löschzügen und Sanitäter von den DRK-Ortsvereinen Gronau und Epe unterstützten über mehrere Jahre an den Wochenenden die Feuer- und Rettungswache.

Die Vereinbarung des Kreises Borken und der Stadt Gronau über die Einrichtung und den Betrieb einer Rettungswache wurde im Herbst 1977 vom Kreistag und vom Rat der Stadt verabschiedet und bewährte sich nicht nur in den wirtschaftlichen Zielsetzungen. Auch die persönliche Qualifikation der hauptamtlichen Dienstkräfte erhöhte sich. Alle feuerwehrtechnischen Beamten werden während der Grundausbildung zum Feuerwehrmann (heute zum Brandmeister) neben dem Brandschutz, der technischen Hilfeleistung und Um-

welt-Gefahren auch zum Rettungssanitäter ausgebildet. Um die Einsatzbereitschaft der Wache zu gewährleisten, wurden im April 1978 fünf Feuerwehrmann-Anwärter angestellt und im Mai ein neuer Leiter der Feuer- und Rettungswache bestellt. Der Dienstbetrieb wurde in drei Schichten rund um die Uhr eingeteilt.

Gemäß dem Gesetz über den Rettungsdienst hat der Kreis Borken als Träger des Rettungsdienstes darauf hinzuwirken, dass in geeigneten Krankenhäusern Ärzte zur Hilfeleistung im Rahmen des Rettungsdienstes, insbesondere für den Einsatz mit Notarztwagen, zur Verfügung stehen. Im Kreis Borken wurde im Herbst 1982 beschlossen, die Einführung des Notarztsystems und die erforderlichen Notarzteinsatzfahrzeuge (NEF) vom Typ BMW 520i für die Rettungswachen Ahaas, Borken und Gronau zu beschaffen.

Diese neuen Fahrzeuge waren mit Notfallkoffern und einem Defibrillator ausgerüstet. Das Lukas-Krankenhaus und das St.-Antonius-Hospital stellten die Ärzte im monatlichen Wechsel. Der erste Notarzteinsatz nach dem Rendezvous-System (der Notarzt kommt mit dem NEF und trifft den RTW am Einsatzort) war am 2. Juli 1983 bei einem internistischen Notfall in Epe.

Nach der Umstrukturierung der beiden Krankenhäuser stellt heute nur das St.-Antonius-Hospital den Notarzt.

Am 27. Juni 2005 vereinbarten der Kreis Borken als Träger des Rettungsdienstes und die Ambulanz Oost in Hengelo eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Rettungsdienst. Deren Zielsetzung ist es, bei lebensbedrohlicher gesundheitlicher Gefährdung von Menschen durch Unfall oder akuter Erkrankung die schnellstmögliche notfallmedizinische Hilfe am Notfallort ohne Behinderung durch Staatsgrenzen zu gewährleisten.

Die gegenseitige Unterstützung für den Einsatz der geeigneten Rettungsmittel betrifft die Stadt Gronau und die Gemeinde Losser sowie Notfall-einsätze in der direkten Umgebung.

Eine erste Vereinbarung über die nachbarliche Lösch-



Mit der Planung der neuen Feuer- und Rettungswache an der Eper Straße wurde 2014 begonnen. Nach dem Abriss der alten Feuerwache wurde im vergangenen Herbst mit dem zweiten Bauabschnitt begonnen.

Foto: Pascal Vlutters

hilfe zwischen den niederländischen Gemeinden Enschede, Lonneker und Losser und der Stadt Gronau gab es schon 1932. Nach der Umstrukturierung im niederländischen Feuerwehrsystem wurde im Oktober 2016 mit der Veiligheidsregio Twente, zu der die Gemeinden Enschede und Losser gehören, eine neue Vereinbarung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit bei Bränden und sonstigen Schadenereignissen mit der Stadt Gronau geschlossen.

Eine räumliche Enge entstand an der Feuer- und Rettungswache durch die erforderliche Aufstockung des hauptamtlichen Personals und durch die Bereitstellung zusätzlicher Fahrzeuge für den Umweltschutz durch das Land. In Absprache mit dem Kreis beschloss der Rat 1987 den Neubau der Rettungswache und die Erweiterung der Feuerwache um sechs Unterstellmöglichkeiten für Einsatzfahrzeuge und zusätzliche Aufenthalts- und Sanitärräume auf dem Ge-

lände an der Eper Straße. Die Kosten für das Bauvorhaben wurden aus Mitteln des Landes NRW gefördert. Baubeginn war im Dezember 1987. Nach gut zweijähriger Bauzeit wurde der Erweiterungsbau im Herbst 1989 in Betrieb genommen.

Eine Änderung brachte das am 10. Juli 1989 vom Bundestag mit Zustimmung des Bundesrates verabschiedete Gesetz über den Beruf der Rettungsassistentin und des Rettungsassistenten (RetAssG). Die Ausbildung sollte entsprechend der Aufgabenstellung als Helfer des Arztes insbesondere dazu befähigen, am Notfallort lebensrettende Maßnahmen bei Notfallpatienten durchzuführen, die Transportfähigkeit herzustellen, die lebenswichtigen Körperfunktionen während des Transports zum Krankenhaus zu beobachten und aufrechtzuerhalten.

Die theoretische und praktische Ausbildung wurde an staatlich anerkannten Schulen durchgeführt und schloss mit der staatlichen

Prüfung ab. Nach der bestandenen Prüfung erfolgte die praktische Tätigkeit an einer ermächtigten Einrichtung des Rettungsdienstes.

Die Gronauer Wache erhielt die Anerkennung als Lehrrettungswache und war damit zur Annahme von Praktikanten nach dem Rettungsassistentengesetz ermächtigt. Eine weitere Aufwertung des Rettungsdienstes erfolgte am 22. Mai 2013, als das Notfallsanitätergesetz verabschiedet wurde, das das Rettungsassistentengesetz ablöste.

Die Ausbildung zur Notfallsanitäterin oder zum Notfallsanitäter dauert seitdem in Vollzeit drei Jahre. Der theoretische und praktische Unterricht wird in staatlich anerkannten Schulen durchgeführt. Die praktische Ausbildung erfolgt an einer geeigneten Lehrrettungswache und an geeigneten Krankenhäusern.

Die Ausbildung der hauptamtlichen Kräfte der Feuer- und Rettungswache Gronau fand seit 1978 auf Kreisebe-

ne oder an größeren Feuerwachen und im Rettungsdienst an verschiedenen Rettungsdienstschulen in NRW statt. Seit 2013 werden die Brandmeister-Anwärter/-innen und Notfallsanitäter/-innen an der Feuerwehr- und Rettungsakademie in Bocholt ausgebildet. Die praktische Ausbildung findet an der Feuer- und Rettungswache und im St.-Antonius-Hospital statt.

Die Bausubstanz der Gronauer Wache, die als Gerätehaus für die Freiwillige Feuerwehr 1967 errichtet und 1988 um eine Rettungswache erweitert wurde, war zu der Zeit bereits marode und die technischen Standards entsprachen nicht den aktuellen Vorschriften. Eine „schwarz/weiß“ Trennung fehlte und die Einsatzkräfte mussten sich neben und hinter den Einsatzfahrzeugen ihre Einsatzkleidung anziehen.

Es fehlten Büro- und Besprechungsräume für das hauptamtliche Personal, Ruhe- und Aufenthaltsräume

sowie Stellplätze für Einsatzfahrzeuge. Bewegungsflächen und Parkmöglichkeiten waren fast nicht vorhanden. Die Mängel an der Feuer- und Rettungswache konnten nur durch eine Erweiterung mit einer grundlegenden Sanierung oder durch einen Neubau behoben werden.

Der Rat der Stadt gab der Verwaltung im Januar 2014 den Auftrag, Verhandlungen für den Erwerb des Nachbargrundstücks für einen Neubau der Feuer- und Rettungswache zu führen. Nach Abschluss aller Planungen beschloss der Rat der Stadt im Juli 2017, die Baumaßnahme zu realisieren.

Der Spatenstich für den ersten Bauabschnitt erfolgte am 9. Mai 2018 durch Vertreter von Stadt, Kreis, Feuerwehr und dem Generalplaner AGN Niederberghaus und Partner aus Ibbenbüren. Nach der Fertigstellung des ersten Bauabschnitts erfolgte im März vergangenen Jahres der Umzug.

Der sollte eigentlich der Höhepunkt des Jahres für das hauptamtliche Personal und die ehrenamtlichen Mitglieder des Löschzugs Gronau und der Jugendfeuerwehr werden. Die Corona-Pandemie machte jedoch einen Strich durch die Planungen. Der Umzug wurde wegen der Kontaktbeschränkungen überwiegend vom hauptamtlichen Personal erledigt.

Nach dem Abriss der alten Feuerwache wurde im vergangenen Herbst mit dem zweiten Bauabschnitt (Rettungswache und Werkstätten der Feuerwehr) begonnen.

Die Fertigstellung der gesamten neuen Wirkungsstätte für die 60 hauptamtlichen Kräfte im vorbeugenden und abwehrenden Brandschutz und im Rettungsdienst sowie für die 76 ehrenamtlichen Mitglieder des Löschzugs Gronau und für die Jugendgruppe Gronau der Jugendfeuerwehr soll Ende dieses Jahres sein.



Mit dem BMW 520i (2.v.l.) wurde im Herbst 1982 das Notarztsystem eingeführt. In den mit Notfallkoffern ausgestatteten PKW führen die Ärzte zur Einsatzstelle, wo sie sich mit den Besatzungen der Rettungstransportwagen, zum Beispiel den 1976 angeschafften Mercedes-L508-Kastenwagen (l. u. r.) trafen.

Foto: Feuerwehr